

Predigt zu Exaudi, dem sechsten Sonntag nach Ostern, 24. Mai 2020

«Vernimm, o Herr, mein lautes Rufen; sei mir gnädig und erhöre mich!» (Psalm 27,7)

Liebe Gemeinde

Eine eigenartige Stimmung liegt über der Stadt. Bis vor wenigen Tagen waren die Strassen menschenleer. Und wer unterwegs war, wagte kaum, sich zu grüssen. Man blieb auf Distanz, wie wenn der andere gefährlich wäre.

Nun kommen die Menschen wieder aus den Häusern. Oder das, was von ihnen übriggeblieben ist. Das feindliche Heer ist abgezogen, nachdem es erbarmungslos gewütet hat, Jerusalem, die Stadt auf dem Berg, liegt in Schutt und Asche. Unzählige Männer, Frauen und Kinder sind fortgeführt, in Kriegsgefangenschaft und Sklaverei. Und dort, wo bis vor kurzem Gottesdienst gefeiert wurde, liegt nun ein Trümmerhaufen. Der Tempel ist zerstört.

Ja, die Menschen kommen wieder aus den Häusern. Die Stadt, die im *Lockdown* bisweilen menschenleer war, regt und bewegt sich. Mit der Wiedereröffnung der Schulen und Geschäfte kehrt das Leben zurück. Zunächst zaghaft, und dann immer stärker. Schliesslich wagt man sich nicht mehr nur in die Wälder um die Stadt, sondern nimmt auch die nahegelegenen Berge, Flüsse, Seen und Einkaufszentren wieder in Beschlag.

Derweil ist die politische Bewältigung der Krise längst angelaufen. Und diejenigen, die als erste nach der Schliessung der Grenze und des Parlaments geschrien haben, rufen nun am lautesten nach Normalisierung. Sie betreiben bereits wieder Wahlkampf.

Einige gehen auf die Strasse, um zu demonstrieren. Sie unterliegen wohl dem sogenannten «Präventionsparadox»: Was der Gesellschaft als ganzer viel nützt, bringt dem einzelnen scheinbar wenig. Und wenn schliesslich weniger passiert als befürchtet, so verstehen die Unzufriedenen das als Zeichen, dass der *Lockdown* umsonst war. Dabei ist es einfach so, dass die Massnahmen halt genützt haben.

Aber: zeigen wir jetzt nicht mit dem Finger auf andere: Denn eigentlich sehnen wir uns alle in irgendeiner Form nach Normalität, nachdem die erste Welle abgeflaut ist. Viele fragen sich: Wie konnte es nur soweit kommen?

Ja, wie konnte es nur soweit kommen? Jeremia steht vor dem Tempel oder vor dem, was davon übriggeblieben ist. Er und andere Propheten vor ihm hatten die Könige von Israel und von Juda gewarnt: Brecht nicht den Bund, den Gott damals mit Mose am Berg Sinai geschlossen hatte. Verlasst euch nicht auf Götzen, auf Geld, auf Heer und auf eigene oder fremde Macht.

Für Menschen des 21. Jahrhunderts ist es zunächst einmal ziemlich anstössig, welche Gründe die Propheten für den Untergang Jerusalems ausmachen: Abfall von Gott und Götzendienst, Untreue gegenüber der Tora, Bündnisse mit den falschen Partnern. Für Jeremia ist die Sache klar; und unerbittlich ist er in seiner Diagnose.

Nun aber steht er vor dem zerstörten Tempel und ist bewegt: Worte steigen in ihm auf, Bilder der Hoffnung: Er sieht Israel als junge Frau, die singt und tanzt. Er sieht Weinberge, die reiche Frucht tragen. Er sieht Korn und Most und frisches Öl, junge Schafe und Rinder. Und in der Mitte all dieser Bilder findet sich unser Predigttext:

31 Sieh, es kommen Tage, Spruch des HERRN,

*da schliesse ich einen neuen Bund mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda,
32 nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vorfahren geschlossen habe an dem Tag, da
ich sie bei der Hand nahm, um sie herauszuführen aus dem Land Ägypten;
denn sie, sie haben meinen Bund gebrochen, obwohl doch ich mich als Herr über sie er-
wiesen hatte! Spruch des HERRN.*

*33 Dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schliessen werde nach jenen Tagen,
Spruch des HERRN:*

*Meine Weisung habe ich ihre Mitte gegeben, und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben.
Und ich werde ihnen Gott sein, und sie, sie werden mir Volk sein.*

*34 Dann wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner seinen Bruder belehren und sa-
gen: Erkennt den HERRN! Sondern vom Kleinsten bis zum Grössten werden sie mich
alle erkennen, Spruch des HERRN, denn ich werde ihre Schuld verzeihen, und an ihre
Sünden werde ich nicht mehr denken.*

Liebe Gemeinde

Vor seinem inneren Auge sieht Jeremia nicht nur die Wiederherstellung seiner Stadt und seines Landes. Das schon auch. Vor seinem inneren Auge hofft Jeremia nicht einfach, dass die Menschen wieder frei leben können und die Oekonomie wieder in Schwung kommt. Das schon auch.

Aber im Kern all seiner Hoffnung sieht Jeremia einen neuen Bund von Gott mit seinen Menschen: Den «*Bund, den ich mit dem Haus Israel schliessen werde nach jenen Tagen, Spruch des HERRN: Meine Weisung habe ich ihre Mitte gegeben, und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben. ... [Und] vom Kleinsten bis zum Grössten werden sie mich alle erkennen.*» (Jer 31,33).

Der Kern der Hoffnung ist, dass Gott einen neuen Bund schliesst: Wo die Israeliten nicht fähig waren, den Bund zu halten, will er selber für die Einhaltung des Bundes sorgen: Durch seinen Geist will er einziehen und Herzen verändern. So dass die Gebote Gottes zu einer *inneren* Leitlinie werden. So dass Klein und Gross Gott erkennen.

Erkennen meint ja nicht einfach ein intellektuelles Erkennen. Vielmehr heisst es schon am Anfang, dass «*Adam und Eva einander erkannten*» (Gen 4,1). Erkennen meint eine tiefe, eine eigentliche Begegnung. Der neue Bund besteht also darin, dass Gott seinen Menschen begegnet und sich ihr Herz verändert und ein neuer Geist einzieht.

Liebe Gemeinde, in einer Woche feiern wir das Fest eben dieses neuen Geistes: Pfingsten! Die Apostel machten die Erfahrung: Wenn Israel den Bund gebrochen, aber Gott diesen Bund erneuert hat und ihn ausgeweitet von Israel auf alle Menschen. Dann steht im Zentrum dieses

neuen Bundes eine Person: Jesus Christus. Dann steht im Zentrum das Vertrauen, dass Menschen in und durch Jesus Christus Gott erkennen und ihm selber begegnen!

Das ist der Grund und die Hoffnung von Pfingsten. Dass Christus selber Herz und Geist erfüllt und Menschen noch einmal neu werden. Und dass aus einem Geschehen an den einzelnen eine Gemeinschaft wird, die Kirche.

Freilich, seit dem Mittwoch wissen wir, dass an Pfingsten wieder der erste öffentliche Gottesdienst stattfinden wird. Seit Mitte März waren Gottesdienste ausgesetzt. Viele von uns haben das gemeinsame Feiern schmerzlich vermisst. Andere überhaupt nicht. Aber viele, ob Gottesdienstbesucherinnen oder nicht, haben sich eingelassen auf neue Formen: Sie haben mit den Glocken gebetet oder haben an den Sonntagen Gottesdienste online verfolgt. Oder sie haben alleine oder zu zweit die Kirche besucht und Stille gefunden.

Was nehmen wir als einzelne und als Kirchgemeinde mit aus dem *Lockdown*? Diese Frage hat uns Pfarrer Arnold Steiner mehrfach gestellt. Mit Jeremia möchte ich sagen: Die Sehnsucht nach einem neuen Herzen und einem neuen Geist!

Nun, viele von uns sind skeptisch: «*Meinsch würrklich, dass die meiste nöd eifach wieder döt wiitermached, wo's vor de Krise gsii sind?*» Ich weiss es nicht. – Jedenfalls erzählen mir viele von ganz neuen Erfahrungen: Von guten Begegnungen in der Familie; von mehr Bewegung und von Ausflügen ins Grüne, von mehr Ruhe. Es wäre schön und gut und wichtig, dass wir etwas von dem beibehalten könnten, im Kleinen, aber auch im Grossen: Weniger Fliegen, weniger auf Kosten der Umwelt konsumieren. Würde der Kampf gegen den Klimawandel so engagiert geführt wie der Kampf gegen das Virus, dann könnten wir einen grossen Schritt vorwärtstun: Ja, wir haben gesehen, welche Verhaltens-Änderungen in kurzer Zeit möglich wären!

Wie kann das geschehen: Jeremia erwartet die Änderung nicht von den Menschen, sondern von Gott, der seinen Bund mit seinen Menschen schliesst, indem er seinen Geist in ihr Inneres gibt. Und so beten wir, eben wie im Lied, um den Heiligen Geist: Und so warten wir und hoffen wir auf Pfingsten: Auf Gottes Geist, der uns und die Welt – und die Welt durch uns – verändert und Neues schafft. Im Kleinen und im Grossen.

«Komm, o Tröster, Heiliger Geist!» RG 515

AMEN

Mitwirkende:

- Organist und Kantor Christoph Germann
- Ein kleiner Corona-Chor, bestehend aus
 - Pfarrerin Yvonne Schönholzer
 - Almut und Gerald Jödicke
 - Therese und Reto Cuonz
- Pfarrer Simon Bosshard.

Reformiertes Gesangbuch, RG 515:
«Komm, o Tröster, Heiliger Geist»

515
ö+

1. Komm, o Trös - ter, Heil - ger Geist,
Licht, das uns den Tag ver - heißt,
Quell, der uns mit Ga - ben speist,

The image shows a three-system musical score for a hymn. Each system consists of a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment line (bass clef). The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 6/4. The first system includes the number '515' and the symbol 'ö+'. The lyrics are: '1. Komm, o Trös - ter, Heil - ger Geist, Licht, das uns den Tag ver - heißt, Quell, der uns mit Ga - ben speist,'.

2. komm und lindre unsre Last, / komm, gib in der Mühsal
Rast, / komm, sei bei uns Armen Gast.

3. Glut, die unser Herz durchdringt, / Beistand, der zum
Ziel uns bringt, / ohne den uns nichts gelingt,

4. halt uns, wo wir haltlos gehn, / rate, wo wir ratlos stehn, /
sprich du, wo wir sprachlos flehn.

5. Hauch, der Leben uns verleiht, / lenk uns in der Erden-
zeit, / führ uns hin zur Seligkeit.

T: Maria Luise Thurmair (1970) 1972 M: Bremen 1633
S: nach Bremen 1633